

Zur Ideengeschichte lebenslanger Bildung für alle: Die Beispiele Comenius und Mendelssohn

Eine Ideengeschichte der Bildung zeigt, dass schon früh und immer wieder die Idee einer Bildung vorgebracht worden ist, die sich über den gesamten Lebenslauf erstreckt, „von der Wiege bis zur Bahre“. So lautet eine etwa zweitausend Jahre alte Passage aus einem Brief des altrömischen Dichters und Philosophen Seneca an Lucilius:

„Solange muß gelernt werden, wie du unwissend bist: wenn wir dem Sprichwort glauben, solange du lebst. Und für keine Aufgabe gilt das mehr als diese: so lange muß gelernt werden, *wie* du lebst, *solange* du lebst.“ (Seneca 1999, S. 95; 97 [76,3])¹

Während der Gedanke des lebenslangen Lernens also schon alt ist, sind theoretisch explizit ausformulierte Ansätze für eine lebensumspannende Bildung erst aus späterer Zeit bekannt. Im Folgenden sollen zwei historische Beispiele für solche Ansätze betrachtet werden, nämlich die Konzeption aus dem 17. Jahrhundert von Johann Amos Comenius (1592–1670), tschechisch Jan Amos Komenský, und die Gedanken des deutsch-jüdischen Philosophen und Vorreiters der jüdischen Aufklärung, Moses Mendelssohn (1729–1786) aus dem 18. Jahrhundert. Zu fragen ist dabei auch, inwieweit manche der in diesen beiden gedanklichen Systemen entworfenen Gedanken sich auch im Selbstverständnis der heutigen Volkshochschule wiederfinden lassen und für die Volkshochschule fruchtbar werden können.

1. Die „Pampaedia“ von Johann Amos Comenius

Eine ausgearbeitete Konzeption lebenslanger Bildung, gleichsam die „Geburtsurkunde“ der Wissenschaft von der Erwachsenenbildung (Korthaase 1992, S. 160) stellt das Werk „Pampaedia“ dar,² auf Deutsch übersetzt mit „Allerziehung“, das Johann Amos Comenius Mitte des 17. Jahrhunderts verfasst hat. Comenius kann daher gewiss als ein Nestor der Wissenschaft von der Erwachsenenbildung gelten (vgl. Schäfer 1996, 187). Die „Pampaedia“ sollte den vierten Teil eines siebenteiligen, unvollendet gebliebenen Werkes mit dem Titel „De rerum humanorum emendatione Consultatio Catholica“, übersetzt „Umfassende Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge“ darstellen, an dem Comenius bis zu seinem Lebensende gearbeitet hat. Das Manuskript war mehr als 250 Jahre lang verschollen, 1935 wurde es in den Franke'schen Stiftungen in Halle wiedergefunden (vgl. Tschizewskij 1960; hier S. 490; allgemein Tschizewskij 1996), endlich 1960 in einer lateinisch-deutschen Ausgabe veröffentlicht (Comenius 1960), 1991 wieder in deutscher Übersetzung (Comenius 1991).

1 Im Original: „Tandiu discendum est, quamdiu nescias; si proverbio credimus: quamdiu vivas. Nec ulli hoc rei magis convenit quam huic: tamdiu discendum est, quemadmodum vivas, quamdiu vivas.“ (Ebd., S. 94; 96 [76.3]).

2 Ausführlich vorgestellt und interpretiert z.B. bei Schaller 1962, S. 204ff.

In seiner zeitlich vor der „Pampaedia“ verfassten „Didactica magna“, der „Großen Didaktik“, in der lateinischen Version fertiggestellt 1638, hatte Comenius bereits die bekannt gewordene Forderung aufgestellt, alle Menschen alles zu lehren:³ *omnes omnia*, das waren die beiden Prinzipien seiner Didaktik. „Allen Menschen (*omnes*: Reichen und Armen, Männern und Frauen, Adeligen und Nichtadeligen – auch Behinderten) sollte in einem erneuerten Schulwesen alles (*omnia*: nicht alles und jedes in seiner betörenden bunten Fülle, sondern alles als das wohlstrukturierte Ganze der einen von Gott ausgehenden und wieder auf Gott zurückweisenden Schöpfung) zugänglich gemacht werden. Dieses Ganze umschließt Gott, Mensch, Welt (Philosophie), der Menschen Tun und Treiben (Politik) sowie Gottesverehrung (Religion)“ (Schaller 2003, S. 48, Hervorh. i. Orig.). Es geht Comenius um die Erfassung des Wesentlichen im Ganzen, um die Ganzheit. Dieses Bildungsziel lässt sich aus dem Menschenbild ableiten, das Comenius hat: „Der Mensch hat das letzte Ziel seines Lebens nicht in sich selbst, seine ewige Bestimmung ist es vielmehr, sich mit dem Urgrund der Welt, Gott, in einem jenseitigen Zustande zu vereinigen. Wesentlich aber ist nun, dass der Mensch dieses letzte Ziel nach Comenius gerade nicht erreicht, indem er sich selbst und die Welt, mit der er umgeht, negiert und überspringt, sondern indem er seine volle Humanität zur Entfaltung und Vollendung bringt, was wiederum nur möglich ist durch die systematische Aneignung des gesamten Weltgehaltes.“ (Hager 1992, S. 221).

Comenius, der Mitglied und Pfarrer, später sogar Bischof der Unität der Böhmisches Brüdergemeine war, vertritt eine explizit christlich angelegte Pädagogik. Während Comenius an seiner „Großen Didaktik“ schrieb, wütete der Dreißigjährige Krieg, der die Menschen und Zustände verkommen und trostlos werden ließ⁴ und der auch über Comenius selbst viel Leid brachte. Trotzdem vertritt Comenius keine pessimistische Anthropologie, vielmehr bekräftigt er, dass der Mensch als Ebenbild Gottes „das höchste, vollkommenste und vortrefflichste der Geschöpfe“ (Comenius 2007, S. 21) sei. Die Heilige Schrift lehre nämlich etwas sehr Wichtiges, so sagt er, nämlich „daß es keinen wirksameren Weg zur Besserung der menschlichen Gebrechen“ gebe „als die *rechte Unterweisung* (institutio)

3 So schrieb Comenius in seiner Großen Didaktik: „Wir wagen es, eine „*Große Didaktik*“ zu versprechen: nämlich die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren; und zwar *zuverlässig* zu lehren, so daß der Erfolg nicht ausbleiben kann; und *rasch* zu lehren, ohne Beschwerde und Verdruß für Lehrer oder Schüler, vielmehr zu beider größtem Vergnügen; und *gründlich* zu lehren, nicht oberflächlich und nur zum Schein, sondern so, daß echte Wissenschaft (literatura), reine Sitten und innerste Frömmigkeit vermittelt werden.“ (Comenius 2007, S. 3, Hervorh. i. Orig.)

4 „Denn was befindet sich bei uns und dem Unsrigen eigentlich in Ordnung und an seinem gehörigen Platze? Nichts, gar nichts. Alles stürzt ein und liegt in wildem Durcheinander. An Stelle der Verständigkeit (intelligentia), in der wir den Engeln gleich sein sollten, herrscht eine solche Dummheit, daß die Leute in den wichtigsten Dingen unwissend sind wie das liebe Vieh. An Stelle der klugen Vorsorge (prudentialia), mit der wir uns unserer Bestimmung gemäß für das ewige Leben bereit machen sollten, herrscht eine solche Unbekümmertheit nicht nur in den Fragen des ewigen, sondern auch in denen des zeitlichen Lebens, daß die meisten Menschen sich den irdischen und vergänglichen Dingen und schließlich dem sicheren Tode hingeben. An die Stelle der himmlischen Weisheit (sapientia), durch die es uns vergönnt war, das höchste Gut zu erkennen, zu verehren, sich an ihm zu erquicken, treten schmähliche Abkehr von jenem Gott und törichte Erbitterung gegen die heilige Allmacht dessen, in dem wir doch leben, weben und sind. An Stelle der Liebe und Lauterkeit herrschen Haß unter uns und Feindschaft, Krieg und Mord. An Stelle der Gerechtigkeit herrschen Unterdrückung, Unrecht, Schimpf, Diebstahl und Räuberei. An Stelle der Keuschheit regieren Schmutz und Unflät die Gedanken, Worte und Taten; statt Einfachheit und Wahrheitsliebe – Lug und Trug und böse Listen, statt Demut – Stolz und gegenseitige Verachtung.“ (Comenius 2007, S. 12).

der Jugend“ (ebd., S. 13, Hervorh. i. Orig.). Die „Große Didaktik“ war daher ausschließlich auf Kinder und junge Menschen bis maximal 24 Jahre bezogen: Weil die Kinder, so schrieb er da, im Gegensatz zu den Erwachsenen, „von üblen Gewohnheiten noch nicht besessen“ seien, könnten sie „leichter als alle andern unterrichtet werden“ (ebd., S. 14). Bezüglich der Erwachsenen ist Comenius in der „Großen Didaktik“ allerdings skeptisch. Da sie verdorben seien, würde die zentrale Bildungsaufgabe für sie lauten: umzukehren und sich in ihren Lebenswerten völlig neu zu orientieren (vgl. ebd.). Comenius verneint aber hier die Möglichkeit der Realisierung eines solchen Umlernens bei Erwachsenen (vgl. ebd., S. 14f).

Anders argumentiert Comenius in der „Pampaedia“, seinem zweiten pädagogischen Hauptwerk, in der er seine Konzeption einer lebenslangen Bildung entwirft. *Pam-Paedia*, dieser Name zeigt deutlich den pansophischen Gedanken an, der auch in der *Didactica magna* schon eine Rolle spielte, nämlich dass sich die Pädagogik am Ganzen orientieren soll und „mit der Idee einer allumfassenden Wissenschaft verknüpft ist“ (Schäfer 2007, S. 38), in deren Mittelpunkt die Pädagogik steht, verstanden als ein lebenslanges Lernen, als lebenslange Bildung. Hinzugefügt ist nun auch ein drittes Prinzip: Zu „omnes“ und „omnia“ tritt „omnino“ hinzu. Es gehe darum, so Comenius, „daß dem ganzen Menschengeschlecht, das Ganze, allumfassend ... gelehrt werde“ (Comenius 1991, S. 12), und gründlich in der Tiefe. „Omnino“ meint also eine „Betonung der inneren Wahrhaftigkeit, der Selbständigkeit des Denkens, Redens und Handelns, der Unterscheidung des Wesentlichen vom Nebensächlichen im Laufe des Lebens des Individuums und der Gesellschaft“ (Čapková 1971, S. 136). Sein Ziel sei es, so Comenius, „daß alle Menschen Pansophoi werden“ (Comenius 1991, S. 16), also dass alle Menschen das wahre Wissen vom Ganzen erlangen. Dies umfasst:

„I. daß sie Einsicht gewinnen in die Gliederung der Sachenwelt, der Gedanken und der Rede; II. daß sie die Ziele, die Mittel und die Vollzugsweisen der eigenen und der fremden Handlungen verstehen; und III. daß sie das Wesentliche vom Beiläufigen, das Gleichgültige vom Schädlichen unterscheiden können, wenn ihre Handlungen, Gedanken und Reden mannigfaltig sich ausbreiten und verschlingen; und weiter, daß sie ein Abschweifen ihrer eigenen und der fremden Gedanken, Reden und Taten erkennen und diese immer und überall auf den rechten Weg zurückzuführen verstehen.“ (ebd.).

Modern (und etwas verkürzt) gesprochen, handelt es sich um Menschen, die die Welt in ihrer Struktur und in ihrem Zusammenhang erkennen können, die ihre eigenen und fremde Handlungen in ihren verborgenen Zielen und Methoden verstehen können und die Wertungen treffen können und somit das Wichtige vom Unwichtigen und das Gute vom Schlechten unterscheiden und in all der Welt der Informationen entsprechend handeln können. „Alles“ zu lernen, noch dazu „allumfassend“, heißt nicht, jedes Einzeldetail aus jeglichem Wissensgebiet zu kennen, sondern es heißt vielfältige Einsicht in das, was die Schöpfung ausmacht, als „System voll innerer Harmonie“ (Kümmel o.J., S. 11), in die so vom Schöpfergott gemeinte Ordnung der Welt, in ihre Prinzipien⁵ und in ihren

5 „Kenntnis von den ersten Sachgründen“ (Comenius 1991, S. 46).

Zusammenhang, und zwar so, dass die Kenntnis nicht nur oberflächlich ist. In diesem Sinn schreibt etwa Friedrich Kümmel: „Das so verstandene ‚Ganze‘ bzw. ‚Totum‘ darf also nicht im Sinne einer modernen Enzyklopädie alles erreichten Wissens additiv bzw. summativ verstanden werden, denn eine bloße Anhäufung des Wissens würde gerade keine Erkenntnis darüber geben, worauf es der Pansophie ankommt: ein Wissen um Herkunft, Zusammenstimmung und Ziel bzw. Zweck aller Dinge.“ (Kümmel o.J., S. 12). Das Bildungsziel des Comenius ist nichts weniger als die Vervollkommnung der ganzen Menschheit, das heißt: jedes einzelnen Menschen (vgl. Comenius 1991, S. 82) im Sinne der Herstellung von Menschlichkeit. Da die Menschlichkeit auch verfehlt werden kann (vgl. Schaller 2004, S. 105), die Menschlichkeit also „kein Faktum ist, keine Wirklichkeit, die man nur zu konstatieren und an die man sich nur zu halten hätte“ (ebd.), vielmehr als „Auftrag“, als „Sendung“ des Menschen zu begreifen ist (ebd.), muss sie erst hergestellt werden: durch eine lebensbegleitende Bildung. Bildung ist daher der Weg zur wahren Menschlichkeit. Wenn aber der Mensch vervollkommnet ist, ist damit auch die Ordnung der Welt wiederhergestellt, die durch die Schlechtigkeit des Menschen gestört war: Die Pädagogik, im Sinne lebenslanger Bildung verstanden, bringt die Welt in Ordnung.

Etwas Wesentliches bei Comenius, das in den bisherigen Ausführungen immer schon mitgeschwungen ist, muss noch einmal betont werden: Der Sinn des lebenslangen Lernens bei Comenius ist in seinem letzten Ende auf das Jenseits ausgerichtet. Weil das „letzte Ziel des Menschen ... außerhalb dieses Lebens [liegt]“ (Comenius 2007, S. 22), ist das Erdenleben des Menschen „nur eine Vorbereitung auf das ewige Leben“ (ebd., S. 25). Der Mensch als Ebenbild Gottes soll „die Vollkommenheit seines Urbilds wirklich nachahmen“ (ebd., S. 29) und die hieraus entstehenden „Bedürfnisse“ befriedigen, „nämlich daß er 1. aller Dinge kundig sei, 2. die Dinge und sich selbst beherrsche, 3. sich und alles auf Gott als den Ursprung aller Dinge zurückführe“ (ebd.). Mit anderen Worten braucht es für diese Bedürfnisbefriedigung 1. gelehrte Bildung (eruditio), 2. Tugend oder Sittlichkeit (mores) und 3. Frömmigkeit oder Religiosität (religio) (vgl. ebd.).

Der Mensch ist ein Geschöpf Gottes, und das von Gott kommende und auf Gott ausgerichtete Ganze ist dem Menschen von Gott in Form der Welt, des Menschengeistes und der Heiligen Schrift zugänglich gemacht worden; der Mensch kann in diesen „drei Büchern“ mit seinem „dreifachen Auge“ lesen, nämlich mit seinen Sinnen, seiner Vernunft und seinem Glauben (Schaller 2003, S. 48; vgl. Comenius 1991, S. 119f). Das so verstandene Ganze muss sich im Menschen spiegeln; nur „wenn er um das Ganze und seine Teleologie weiß, ist er imstande, das Ganze gemäß den Zwecken des Ganzen zu vollenden“ (Schaller 1960, S. 499). Daher ist die das eigentliche Wesen des Menschen wiederherstellende Bildung „der dringlichste Auftrag“ (ebd.) des Menschen; und „sie kann nur gelingen, wenn sie den Menschen in den ihm wesentlichen Auftrag ruft, wenn sie ihn unter die Botmäßigkeit der Sache stellt. (...) ‚Bildung‘ ist *Sachverantwortung*“ (ebd., Hervorh. i. Orig.).⁶

6 Schaller fügt hinzu: „Wie fremd war diese ‚Sachlichkeit‘ einer Zeit, die nach der Entdeckung neuzeitlicher Wissenschaft durch die naturwissenschaftliche Methode auf *Sachbeherrschung* aus war! *Sachbeherrschung* und *Sachverantwortung* sind aber je eigene Weisen von Sachlichkeit, die sich gegenseitig ausschließen.“ (ebd., S. 499f, Hervorh. i. Orig.).

1.1 Die acht Schulen im Lebenslauf

Die das der Pampaedia entfaltete System lebenslanger Bildung vollzieht sich in acht aufeinander folgenden „Schulen“.⁷ Jede dieser Schulen ist einem bestimmten Lebensalter und dessen spezifischen Herausforderungen gewidmet, die als Bildungsaufgaben verstanden werden. Dabei bauen, gemäß der Ordnung des Lebens, diese Schulen aufeinander auf; insgesamt sind sie auf einen guten Lebenswandel gerichtet, die dem auf die ewige Seligkeit ausgerichteten Ziel des menschlichen Lebens je für sich selbst und in ihrem Zusammenwirken, dienlich sein sollen: „Gut geboren zu werden, gut zu leben, gut zu sterben: das sind die drei Angelpunkte menschlicher Wohlfahrt <benedictio humana>. Fest sind sie miteinander verbunden, vom ersten hängt der zweite, vom zweiten der dritte ab. Deshalb muß vor allem das Erstgenannte berücksichtigt werden“ (Comenius 1991, S. 156).

Damit der Mensch gut geboren wird, ist daher zunächst 1) *Die Schule des vorgeburtlichen Werdens (schola geniturae)* zu nennen: In dieser „nützlichen Belehrung der Eltern über die erste vorsorgliche Wartung des Menschengeschlechts [schon] im Mutterleib“ (ebd., S. 155, i. Orig. hervorgeh.) geht es um eine wohlüberlegte Eheschließung und um körperlich gesunde wie sittliche Verhaltensweisen der Eltern vor und bei der Zeugung eines Kindes und während der Schwangerschaft.

Hierauf folgt 2) *Die Schule der frühen Kindheit (schola infantiae)*, die „vorsorgliche Formung <formatio> der Kinder von der Geburt an bis etwa zum sechsten Lebensjahr“ (ebd., S. 162, i. Orig. hervorgeh.). Comenius geht es hier um frühkindliche Formung und Bildung des Kindes. Da, wie er sagt, alle Entartung in der Welt von den Wurzeln aus ihr verderbliches Werk zu beginnen suche (vgl. ebd.), muss konsequenterweise auch die „auf das Ganze bezogene Wiederherstellung der Welt“ (ebd.) von der Geburt an wirksam werden. Die Formung des Kindes dürfe nicht aufgeschoben werden, selbst wenn die Hoffnung auf ein langes Leben bestehe:

„Denn die Menge dessen, was wir im Leben lernen und tun müssen, ist so groß, daß selbst wenn das Leben doppelt so lange währte, keine Zeit übrigbliebe. Denn wir Heutigen haben mehr zu lernen als unsere Väter, wenn wir ihnen an Vollkommenheit gleichkommen wollen. Jene philosophierten nur in einer Sprache, und zwar in der ihres Volkes: wir aber müssen so viele Sprachen lernen! Jene begnügten sich allein mit der Philosophie oder mit der Theologie; vor uns aber öffnet Gott all seine Schatzkammern. Sie hatten nur wenige Jahrhunderte hinter sich, deren Geschehnisse sie sich vergegenwärtigen sollten: wir müssen hingegen den Lauf aller Jahrhunderte ... kennenlernen. Sie erfreuten sich fast ruhiger Zeiten; unser Zeitalter dagegen ist voll vom Lärm der Ereignisse. Wer so viel in seinem Leben kennenlernen, durchforschen und tun soll, der muß beizeiten seine Sinne gründlich öffnen. Aber nicht nur die Menge, sondern auch die Mannigfaltigkeit der Auf-

⁷ Zur begrifflichen Erläuterung von „Schule“ bei Comenius siehe Hager 1992, S. 227f. „Schule“ ist nicht als Institution verstanden, vielmehr ist „das ganze menschliche Leben ein (lebenslanger) Lernprozess und in diesem Sinne eine Schule“; die gesamte Welt [ist] so beschaffen dass sie für den Menschen ein Ort des Lernens sein kann und in diesem Sinne eine ‚Schule‘ ist“ (Hager 1992, S. 228).

gaben nötigt uns zur Eile.“ (ebd., S. 170f).

Die Fülle und Verschiedenartigkeit des Wissens zu bewältigen, erfordert also eine Formung des Menschen von Anfang an. Comenius betont dabei die Wichtigkeit dessen, dass dem Menschen gleich bei seinen ersten Schritten „die wahre Richtung“ (ebd., S. 171) gezeigt werde – er soll von Anfang an in den richtigen Bahnen leben; dabei soll aber immer „[f]reundlich und auf kindliche [also kindgerechte] Weise“ (ebd., S. 175) vorgegangen werden, mit nur kurzen Vorschriften, vielen Beispielen und mit Selbsttun (vgl. ebd., S. 179), auch auf spielerische Art und Weise (ebd., S. 179 und passim).

„Die rechte Zeit zur Aussaat ist das erste Lebensalter. Die folgenden Altersstufen gehören der Ernte. Es steht demnach fest, daß der Jugend nichts Heilsameres geschehen kann, als daß sie von den ersten Jahren an weise geformt werde, und daß man hierzu keine Gelegenheit versäume. Mit einem Worte: die ewige Seligkeit hängt von einem guten Tode ab, ein guter Tod von einem guten Leben, ein gutes Leben von einer guten Unterrichtung und von einem zuverlässigen, in guten Taten geübten Handeln. Dieses aber gründet sich auf frühzeitig und gut gelegte Grundlagen“ (ebd., S. 173).

Comenius unterteilt die Schule der frühen Kindheit in sechs Klassen: die Klasse der Neugeborenen, die Säuglingsklasse, die Klasse des Plapperns und der ersten Schritte, die Klasse des Sprechens und Wahrnehmens, die Klasse der Sitten und Frömmigkeit und die Klasse des ersten Unterrichts (vgl. ebd., S. 175ff). In der Schule der frühen Kindheit geht es um die Schulung und Übung der Sinne, um Spracherwerb, um erste Formung der Sittlichkeit, Grundlegung christlicher Frömmigkeit, schließlich um Erstrechnen und Ersts Schreiben.

Die dritte Schule ist 3) *Die Schule des Knabenalters (schola pueritiae)*, *neutraler ausgedrückt, die Schule der Kindheit*, in der „die weise und vorsorgliche Formung der Jugend [beiderlei Geschlechts] vom 6. bis zum 12. Lebensjahr“ (ebd., S. 192, i. Orig. hervorgeh.) stattfinden soll. Comenius wiederholt noch einmal seinen Grundsatz:

„Überall bereitet das Vorhergehende den Boden und legt den Grund für das Folgende. Alles Spätere fügt sich dem Vorangegangenen nicht bloß als Anbau an, sondern es wird darüberegebaut, so daß es auf das Vorhergehende angewiesen ist, sich darauf stützt und auf ihm ruht. Daher ist klar: Wenn die Grundmauern nicht gut gelegt sind, kann das darauf errichtete Gebäude nicht lange, sicher und fest stehen.“ (ebd., S. 192).

Auch diese Schule ist in sechs Klassen gegliedert (vgl. ebd., S. 198ff). Die Kinder führen fort, was schon grundgelegt worden ist, und haben Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, im sittlichen Leben und in Religion und Bibelkunde. Ebenso sollen sie zur Musik angehalten werden, als Übung der Harmonie, als Erholung und zum Lob Gottes (vgl. ebd., S. 217.)

Es folgt 4) *Die Schule der Reifezeit (schola adolescentiae)*, verstanden als „Gymnasium der Sprachen und Künste, besonders des Lateinischen, und zugleich eine Enzyklopä-

die der anderen gelehrten Künste und Wissenschaften, der Sitten und der Frömmigkeit (ebd., S. 220, i. Orig. hervorgeh.). Hier soll das, was schon grundgelegt worden ist, weiter gefestigt werden; vor allem soll der Verstand mit Dialogen, Disputationen, szenischer Darstellungen und Briefen in den Gebieten Philosophie, Politik und Theologie geschult werden (vgl. ebd., S. 222f). Es sollen, wiederum in sechs Klassen, vom 13. bis zum 18. Lebensjahr, Sprachen erlernt werden, sodann Wissenschaften und Künste sowie gute Sitten (vgl. ebd., S. 224ff).

Ab dem 19. Lebensjahr beginnt 5) *Die Schule des Jungmannesalters, neutraler ausgedrückt, der Jugendzeit (schola juventutis)*. Diese Schule „ist bestimmt zur Erlangung vollkommener Weisheit“ (ebd., S. 234, i. Orig. hervorgeh.). Ziel dieser Schule ist es, „den jungen Mann zur Fülle 1. der Weisheit, 2. der Tugend und 3. des Glaubens [zu] führen – vor allem zur Kraft des Glaubens“ (ebd., S. 235). Die Methoden sind die gleichen wie in der Schule der Reifezeit, wobei aber „unwiderlegbare Untersuchungen und pansophische Beweisführungen“ an die Stelle der Disputation treten, sodann „diakritische Unterscheidungen“ und „Versuche und Vorübungen zur Verwaltung von Familie, Schule und Staat“ sowie „selbständige Aufträge ... und neue Erfindungen“ (ebd.). Neben die in drei Klassen gegliederte Akademie kommt zweitens die Apodemia, die Bildungsreisen, hinzu, drittens die Berufswahl.

Die 6. *Schule, die Schule des Mannesalters (schola virilitatis)*, ist ausgerichtet auf „die Kunst, wie man recht leben und all das Seine zum guten Ende bringen kann“ (ebd., S. 252, i. Orig. hervorgeh.). Es geht um die „Praxis“, um den „rechte[n] Gebrauch des Lebens“ (ebd., i. Orig. hervorgeh.). Diese Schule ist der Ausübung des Berufes gewidmet. Das Lernen in dieser Schule erfolgt „durch ernsthaftes Tun“ (ebd., S. 253).

„Das Ziel <dieser Schule> ist die weise Besorgung des Lebens und all dessen, was wir tun und leiden: vor allem die tätige Liebe Es ist unser Ziel, darauf zu achten, daß uns ... nichts von der Gelehrsamkeit, der Sittsamkeit und der Frömmigkeit verloren geht, nichts von dem, was in den Jahren der Jugend gesammelt wurde. Vielmehr sollte nun alles seinen wahren Zwecken zugeführt werden.“ (ebd., S. 254).

Es geht um nichts weniger als eine kluge und weise Lebensführung. Der vornehmliche Weg ist hier der der Selbstbildung – im „Selbstgespräch“, wie es bei Comenius heißt (ebd., S. 255), in der reflexiven Zuwendung zu Gott, zum Beruf und zu guten Büchern (vgl. ebd., S. 254). Auch diese Schule hat drei Klassen, vom Berufsbeginn über die Zeit der Ausübung des Berufes bis zur Beendigung der Berufstätigkeit.

Mit dem Eintritt in den Ruhestand beginnt 7) *die Schule des Greisenalters oder Seniorenlalters (schola senii)*. Hier geht es um die „Erfüllung ... des Lebens“ (ebd., S. 280, i. Orig. hervorgeh.). In dieser Schule soll der „Gipfel der menschlichen Weisheit“ erreicht und gelernt werden, „wie den Bestimmungen des irdischen Lebens glücklich genügt und der Eintritt in das ewige Leben gewonnen werden kann“ (ebd., i. Orig. hervorgeh.). Drei Klassen wiederum hat auch diese Schule, die auf das junge Seniorenalter, das hohe

Seniorenalter und auf das Alter an der Schwelle zum Tod bezogen sind. Die Aufgaben sind: „das bisher durchlebte Leben recht zu erfüllen“, „den Rest des Lebens richtig zu vollenden“ und „das ganze irdische Leben richtig zu beschließen und fröhlich in das ewige Leben einzugehen“ (ebd., S. 282). Bemerkenswert ist auch die Mahnung, etwaige Fehler, die der Mensch in diesem Alter an sich bemerkt, zu beseitigen (vgl. ebd., S. 291), „damit alle seine Mängel noch vor ihm sterben“ (ebd.). Nüchternes Denken empfiehlt Comenius sodann als Teil der Altersweisheit (vgl. ebd.), die Angelegenheiten der Welt nicht mehr wichtig zu nehmen und seinen Nachlass zu regeln (vgl. ebd., S. 292), schließlich den Tod nicht mehr zu fürchten. (vgl. ebd., S. 293).

Diese Aufgaben gehen schon über in die 8. *Schule, die Schule des Todes (schola mortis)*. Comenius betont hier allerdings auch, dass die Schule des Todes für jedes Lebensalter wichtig sei. Es geht hier um die „Kunst, gut und selig zu sterben“ (ebd., S. 297).

Die Ausführungen zu jeder Schule sind hier notgedrungen verkürzt dargestellt worden; Comenius äußert sich sehr ausführlich zu jeder Schule. Das ganze Leben soll als eine Schule begriffen werden, so ist seine Annahme (vgl. ebd., S. 255); dies gilt für die gesamte Menschheit wie für jeden einzelnen Menschen:

„Wie für das ganze Menschengeschlecht die Welt eine Schule ist, vom Anbeginn der Zeit bis zu ihrem Ende, so ist auch für jeden einzelnen Menschen sein ganzes Leben eine Schule, von der Wiege bis zur Bahre. Es ist nicht genug, mit Seneca zu sprechen: In keinem Alter ist es zum Lernen zu spät; Wir müssen vielmehr sagen: Jedes Lebensalter ist zum Lernen bestimmt, und keinen anderen Sinn hat alles Menschenleben und alles Streben.“ (ebd., S. 85).

So entwickelt Comenius ein in allen seinen Teilen aufeinander bezogenes System des lebenslangen Lernens, dessen Ziel es ist, „[a]lle Menschen ohne Ausnahme zur Vollkommenheit ihrer Menschlichkeit zu führen“ (ebd., S. 31). Es geht Comenius um ein gutes Leben im Hinblick auf Gott, die Mitwelt und die Urwelt, das bei seinem Ende zur ewigen Seligkeit hinüberführt. Wenngleich wir heute diese starke Betonung einer transzendenten Ausrichtung des Lernens nicht mehr als passend als Legitimation pädagogischen Denkens und Handelns empfinden, so können wir doch manche Gedanken als geradezu modern und zeitgemäß betrachten. Zunächst wird zu sagen sein, dass bei Comenius jedes Lebensalter seine eigene Würde hat: Niemals ist es zu früh zum Lernen, niemals ist es zu spät, immer ist es notwendig. Immer kommt es aber darauf an, dass alters- und entwicklungsgemäß gelernt wird. Heute können wir auch Comenius' Annahme bestätigen, dass die Erfahrungen mit dem Lernen im kindlichen Alter entscheidend sind für ein Anschlusslernen im späteren Leben. Auch wenn die Schulen der Lebensalter bei Comenius nach dem männlichen Lebenslauf ausgearbeitet sind, so betont er doch immer wieder, dass kein Mensch von Bildung und Lernen ausgeschlossen sein soll. Bildung hat bei ihm universalistischen Charakter, und Bildung wird gewissermaßen als Menschenrecht angesehen, dem im ganzen Lebenslauf Geltung zu verschaffen ist. Comenius rechnet immer mit Schwächen und Fehlern des Menschen, zu jeder Schule gehört auch das Nachdenken

über eigene Fehler, damit sie möglichst abgelegt werden können. Jede Schule soll auf die wesentlichen Dinge des jeweiligen Lebensalters gerichtet sein und jedes Lebensalter mit Sinn erfüllen. Bemerkenswert sind der Umfang und das Niveau der formalen Bildung, die Comenius ausarbeitet. Zugleich legt er, insbesondere im Erwachsenenalter, großen Wert auf Selbstbildung des Menschen. Es geht Comenius in seiner *Pampaedia* nicht um eine „schlechte Utopie einer lebenslangen Beherrschung der Welt durch die Pädagogen“ (Friedenthal-Haase 2001, S. 213); vielmehr liefert er einen „didaktisch sorgfältig durchdachte[n] Ratgeber zu wirkungsvoller Selbstbildung und Selbsterziehung im Lebenslauf“ (ebd.), die pädagogisch begleitet ist (vgl. auch Hager 1992, S. 218). Bemerkenswert dabei ist auch, „dass Comenius die Ansprüche des lebenslangen Bildungsprozesses und des selbstgesteuerten, individuellen Lernens mit der Anforderung nach erwachsenengemäßen Methoden verbindet“ (Otto 2003, S. 86): Im Erwachsenenalter sind dies Bücherstudium, Bildung auf dem Weg der Kommunikation und des Dialogs und das „Selbstgespräch“, verstanden als Reflexion im autodidaktischen Studium.

1.2 Zur Aktualität der *Pampaedia* für die Volkshochschule

Die *Pampaedia* bietet viele Ideen, die geradezu hochgradig aktuell anmuten und dazu geeignet sind, der heutigen Volkshochschule Inspiration und Bestätigung zu geben.

Comenius denkt die Bildung des Menschen so, dass sie sich auf alle Menschen bezieht und dass die Bildung der Vervollkommnung des Menschen dient. Der Bildungsansatz des Comenius richtet sich explizit an alle Menschen und ist damit im Grunde demokratisch. Keiner soll ausgeschlossen werden, z.B. auch „die Langsamen im Geiste“ (Comenius 1991, S. 30) nicht. Jeder Mensch soll, weil er Mensch ist, gebildet werden. Dieser Gedanke – bei Comenius transzendental begründet – verweist auf die Gültigkeit eines universalen Menschenrechts auf Bildung, das auch die Volkshochschule als grundlegend für ihre Arbeit ansieht (vgl. DVV 2011, S. 10).

Bildung ist der Weg zur Menschlichkeit. An Bildungsinhalten ist nichts auszuschließen, was dem umfassenden Bildungsziel dienlich sein kann. Comenius geht es darum, die Menschlichkeit der Menschen mittels Bildung möglichst gut zu verwirklichen.⁸ Hierfür sind prinzipiell alle Wissensbereiche bedeutsam, die den Menschen betreffen und bewegen. Comenius orientiert sich am ganzen Menschen.

Comenius erkennt Unterschiede unter den Menschen an, er erkennt auch die Unterschiede in den Lebenswelten an. Comenius spricht jedes Lebensalter gezielt an. Die Lernangebote werden altersspezifisch ausgewählt und jeweils didaktisch aufbereitet. Die jeweiligen Lerninhalte und die Methoden sollen sich an der jeweiligen Lebenswirklichkeit der Adressaten orientieren.

⁸ Wie ausgeführt wurde, ist allerdings zu beachten, dass Comenius die Menschlichkeit zentral mit Bezug auf Gott begründet und den Begriff somit in einem spezifischen Sinn fasst.

Die Bildungsangebote dienen dazu, jedes Lebensalter möglichst gut gestalten zu können und mit Sinn zu erfüllen. Dabei ist der einzelne Mensch im Blick, aber immer auch im Zusammenhang mit seiner Mitwelt und Umwelt.

Es soll bei Comenius bei allen Bildungsbemühungen immer auch Raum für das Nachdenken über eigene Fehler sein. Bildung soll Gelegenheit geben, sich dieser Fehler bewusst zu werden und Wege zu finden, diese Fehler zu überwinden.

Bei Comenius ist Bildung im Lebenslauf ein pädagogisch immer begleiteter Prozess, der aber immer auch die eigentätige Rolle des sich bildenden Menschen betont.

Was gelernt wird, entscheidet sich in der Bildungskonzeption von Comenius aus dem konkreten Lebenszusammenhang und hieraus abgeleiteten Bildungsbedürfnissen, immer mit Blick auf das Letztziel der Bildung, das gute Leben, das zur ewigen Seligkeit führt. Entscheidend ist nicht, was gebraucht wird, etwa von der Wirtschaft – ein Aspekt, der hingegen in aktuellen Konzeptionen des lebenslangen Lernens, etwa von der EU, sehr stark betont wird.⁹

Bildung ist bei Comenius zentral, damit der Mensch seine Verantwortung für die Sachen wahrnehmen kann. Bildung zielt nicht auf Beherrschung der Welt ab, sondern auf Verantwortlichkeit in der Welt.

Der Anspruch, alle alles allumfassend zu lehren, ist oft problematisiert worden. In unseren Zeiten von Fake News, Wissensüberflutung und allgegenwärtiger Manipulation kann die Aktualität des „omnes omnia omnino“, besonders auch angesichts allgegenwärtiger Gefahren für die Demokratie, als Aufgabe der Volkshochschule neu diskutiert werden: Können Wissensbestände identifiziert werden, die so wichtig sind, dass ohne sie kein angemessenes Verständnis der Welt und kein gelingendes Zusammenleben in der heterogenen Gesellschaft möglich ist? Gibt es Dinge und Zusammenhänge, über die sich jeder Mensch ein eigenes Urteil bilden muss? Was heißt dies für die Volkshochschule?

2. Aufklärung und Bildung bei Moses Mendelssohn

Dass der Bildungsgedanke sich auf alle Menschen bezieht und dass die Bildung der Vollkommenung des Menschen dient, ist auch ein Grundgedanke der Aufklärung. Moses Mendelssohn, einer der prominentesten Denker der jüdischen Aufklärung im Deutschland des 18. Jahrhunderts, vertritt die Auffassung – hierin erstaunlich ähnlich zum Philosemiten¹⁰ Comenius –, dass der Mensch zuallererst als Geschöpf Gottes zu begreifen ist. Als

9 Siehe etwa das Hauptanliegen der sog. Lissabon-Strategie der EU aus dem Jahr 2000, deren Ziel es ist, die Europäische Union „zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen – einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen“ (Europäischer Rat 2000) – ein Ziel, das erklärtermaßen auf das lebenslange Lernen angewiesen ist (vgl. ausführlicher Meilhammer2009).

10 Für diesen Hinweis danke ich meinem Kollegen an der Universität Augsburg, Herrn Prof. Dr. Uwe Voigt, Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Comenius-Gesellschaft e.V.

solchem ist ihm eine wesenseigene „Neigung zur Vollkommenheit“ (Mendelssohn 1971, S. 65) angeboren, mithin eine Anlage zur „Nachahmung Gottes“ (Mendelssohn 1972, S. 113; vgl. auch Mendelssohn 1971, S. 65). Die wesentliche Bestimmung des Menschen sieht Mendelssohn in der „*Bemühung*, sich, vollkommner zu machen“ (Lessing 1974, S. 34, Hervorh. i. Orig.)¹¹ und auch die Vervollkommnung anderer Menschen zu befördern.¹² Hier hat die Bildung ihr Wirkungsfeld; und – ganz aufklärerisch – ist die Arbeit an der Vervollkommnung zugleich eine Arbeit an der Glückseligkeit des Menschen (vgl. Mendelssohn 1972, S. 113):

„Unter Bildung des Menschen verstehe ich die Bemühung, beides, Gesinnungen und Handlungen so einzurichten, daß sie zur Glückseligkeit übereinstimmen; die Menschen *erziehen* und *regieren*.“ (Mendelssohn 1983, S. 110, Hervorh. i. Orig.).

Zum Menschenbild Mendelssohns gehört die Annahme, dass in Vernunft und Freiheit, in der überlegenden Wahl und Selbstbestimmung, im Drang nach Erkenntnis des Guten und Bösen ein wichtiges Charakteristikum menschlichen Lebens liegt, welches auf dem Wege der Bildung zu entfalten ist. Im Bildungsdenken Mendelssohns ist damit implizit der Gedanke der *lebenslangen* Bildung enthalten, denn die große Aufgabe der Vervollkommnung ist eine Daueraufgabe im menschlichen Lebenslauf. „Ich setze allezeit die Bestimmung des Menschen als Maaß und Ziel aller unserer Bestrebungen und Bemühungen, als einen Punkt, worauf wir unsere Augen richten müssen, wenn wir uns nicht verlieren wollen“, so schrieb Mendelssohn in seinem Text „Ueber die Frage: was heißt aufklären?“ aus dem Jahr 1784 (Mendelssohn 1981, S. 115f).¹³ Da der Mensch zugleich Vernunft-, Gefühls- und Körperwesen ist, sind alle menschlichen Fähigkeiten möglichst vollkommen in Harmonie zu entwickeln; diese letztere Aussage wird später der Neuhumanismus, dabei prominent Wilhelm von Humboldt, wieder vertreten.¹⁴ Hervorzuheben ist, dass Bildung bei Mendelssohn als eingebettet in die Gesellschaft gedacht ist, und der Grad der Verwirklichung der Anlage des Menschen zur Vervollkommnung ist von gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen abhängig. Mendelssohn sieht zugleich den „gesellige[n] Zustand eines Volks“ (Mendelssohn 1981, S. 115), also die gesellschaftlichen Bedingungen, nicht unabhängig vom Bildungsstand dieses Volkes: „Je mehr der gesellige Zustand eines Volks mit der Bestimmung des Menschen in Harmonie gebracht worden:

11 So Gotthold Ephraim Lessing an Moses Mendelssohn in einem Brief vom 21. Januar 1756, in dem Lessing die Position seines Freundes Mendelssohn beschreibt, was die „Perfectibilität“ angeht, und diese mit Bezug auf seine eigene diskutiert.

12 „Vom unwissendsten Menschen bis zum vollkommensten unter den erschaffenen Geistern, haben alle die der Weisheit Gottes so anständige, und ihren eignen Kräften und Fähigkeiten so angemessene Bestimmung, sich und andere vollkommen zu machen. Dieser Pfad ist ihnen vorgezeichnet, und der verkehrteste Wille kann Niemanden ganz davon abführen. Alles, was lebt, und denkt, kann nicht unterlassen, seine Erkenntniß und seine Begehrungskräfte zu üben, auszubilden, in Fertigkeiten zu verwandeln, mithin mehr oder weniger, mit stärkern oder schwächeren Schritten sich der Vollkommenheit zu nähern.“ (Mendelssohn 1972, S. 113).

13 Siehe zur Interpretation dieses Textes und seiner bildungspolitischen Aussagen auch Behm 2002, S. 250ff.

14 Das Bildungsideal des Neuhumanismus lautete, wie Friedrich August Wolf es formulierte, „[die Beförderung] rein menschliche[r] Bildung und Erhöhung aller Geistes- und Gemüthskräfte zu einer schönen Harmonie des innern und äußern Menschen“ (Wolf 1807, S. 80). Humboldt hatte den berühmten Satz formuliert: „Der wahre Zweck des Menschen – nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt – ist die höchste und proportionirlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“ (Humboldt 2002, S. 64).

desto mehr *Bildung* hat dieses Volk“ (ebd., Hervorh. i. Orig.). Die sozialen und politischen Verhältnisse können den Menschen, oder manche Menschen, Minderheiten wie die Juden etwa, an ihrer freien Entfaltung hindern,¹⁵ damit an ihrer Vervollkommnung, damit an ihrer Bestimmung als Menschen. Die Bildungsaufgabe richtet sich, gemäß Mendelssohn, an den einzelnen Menschen und an die Gesellschaft. Bezogen auf die Gesellschaft lautet sie, die Gesellschaft auf dem Weg der Bildung in Harmonie mit der Bestimmung des Menschen zu bringen.

Der Aufklärer Mendelssohn propagiert, ähnlich wie Kant, den Gebrauch des Verstandes, damit der Mensch sich im Laufe seines Lebens immer weiterentwickeln kann. Weitaus prononcierter ist er sich aber der sozialen Grenzen bewusst, die dieser Bildungsaufgabe entgegenstehen können. Die Bildung hat deshalb auch eine sozialpolitische Funktion: Alle Verhältnisse, die der freien Entfaltung des Individuums, der Arbeit an seiner Bestimmung, entgegenstehen, sollen auf dem Weg der Bildung verändert werden. Bildung wiederum, so Mendelssohn, gliedert sich in „Kultur“ und „Aufklärung“: Die Kultur sei „mehr auf das *Praktische*“ ausgerichtet (ebd., Hervorh. i. Orig.), „auf Güte[,] Feinheit und Schönheit in Handwerken[,] Künsten und Geselligkeitssitten“ (ebd.) in der Gesellschaft, denen auf der subjektiven Seite „Fertigkeit, Fleiß und Geschicklichkeit“ (ebd.) in Handwerken, „Neigungen[,] Triebe und Gewohnheit“ (ebd.) in Künsten und Geselligkeitssitten entsprechen. Aufklärung hingegen versteht Mendelssohn als „mehr auf d[a]s *Theoretische*“ (ebd., Hervorh. i. Orig.) bezogen, nämlich auf „vernünftige Erkenntniß ... und Fertigkeit ... zum vernünftigen Nachdenken, über Dinge des menschlichen Lebens, nach Maaßgebung ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses in die Bestimmung des Menschen“ (ebd.). Eine weitere wichtige Unterscheidung trifft Mendelssohn in der „Bestimmung des Menschen als *Mensch*“ und in der „Bestimmung des Menschen als *Bürger*“ (ebd., S. 116, Hervorh. i. Orig.), welche Unterscheidung für die Aufgabe der Aufklärung, also für die vernünftige Erkenntnis, wichtig wird: „Die *Aufklärung*, die den Menschen als Mensch interessirt, ist *allgemein*, ohne Unterschied der Stände; die Aufklärung des Menschen als Bürger betrachtet modificirt sich nach *Stand* und *Beruf*“ (ebd., S. 117, Hervorh. i. Orig.) – denn je nach Stand und Beruf sind bei der Aufklärung des Menschen als Bürger andere Einsichten und Fertigkeiten nötig (vgl. ebd., S. 116f). Einerseits soll es also nach Mendelssohn eine allgemeine Bildung für alle geben, die auf den Menschen als Menschen gerichtet ist. Andererseits ist Mendelssohn sich der differenzierten sozialen Verhältnisse sehr bewusst, aus denen sich unterschiedliche Bildungsbedarfe und Bildungsbedürfnisse ableiten lassen, ableiten lassen müssen. Aber Mendelssohn betont auch: „Unglückselig ist der Staat, der sich gestehen muß, daß [in] ihm die wesentliche Bestimmung des Menschen mit der

15 Die Juden im 18. Jahrhundert waren nach wie vor gesellschaftlich benachteiligt; die Lebensgeschichte Mendelssohns liefert ein Beispiel dafür (beschrieben z.B. bei Kühne 2007, S. 232ff; Fick 2016, S. 490f). „In einer Stunde der Resignation fasste Mendelssohn (in einem Brief an Isaak Iselin, 30.5.1762) seine sozialen Erfahrungen wie folgt zusammen: ‚allein Sie wissen, wie wenig Antheil meine Glaubensbrüder an allen Landesfreyheiten zu haben pflegen. Die bürgerliche Unterdrückung, zu welcher uns ein zu sehr eingerissenes Vorurtheil verdamt, liegt wie eine todte Last auf den Schwingen des Geistes, und macht sie unfähig, den hohen Flug des Freygebohrnen jemals zu versuchen.‘ (JubA 11, 338). Achtzehn Jahre später: ‚Allhier in diesem sogenannten du'dsamem Lande lebe ich gleichwohl so eingeengt, durch wahre Intoleranz so von allen Seiten beschränkt, daß ich meinen Kindern zu Liebe mich den ganzen Tag in einer Seidenfabrik [...] einsperren muß‘ (an Peter Adolph Winkopp, 28.7.1780; JubA 12/2, 200)“ (Fick 2016, S. 491).

wesentlichen des Bürgers nicht harmonieren, daß die Aufklärung, die der Menschheit unentbehrlich ist, sich nicht über alle Stände des Reichs ausbreiten könne.“ (ebd., S. 117).

2.1 Mendelssohns Bedeutung für die Volkshochschule

An solchen Gedanken wird deutlich, warum die Volkshochschule als Kind der Aufklärung gilt (vgl. z.B. Adorno 1956; DVV 2011, S. 10; Voßkuhle 2019). Sie betont den Wert der Vernunft jedes Menschen für Erkenntnis, Weltverstehen und der persönlichen Weiterentwicklung – bei Mendelssohn allerdings ergänzt um die Kultur. Indem Mendelssohn darauf besteht, dass es der Bildung nicht nur um den Menschen in seiner sozialen Rolle zu tun ist, sondern auch die Bildung des Menschen als Menschen einfordert, wird auch hier deutlich, dass es ein auf alle Menschen gerichteter Ansatz ist, der beinhaltet, dass es Bildungsinhalte gibt, die allen Menschen zugänglich sein müssen, die alle Menschen gleichermaßen brauchen.

Durch die Untergliederung der Bildung in Kultur einerseits, die auf praktische Fertigkeiten, auf geschickliche, feine und ästhetische Handwerkskunst und Geselligkeitsformen gerichtet ist, und in Aufklärung andererseits, die auf dem Wege der vernünftigen Reflexion auf Erkenntnis der Dinge und ihres Zusammenhangs sowie auf Stärkung der Urteilskraft gerichtet ist, vertritt Mendelssohn einen weiten Begriff von Bildung, der sowohl „theoretische“ als auch „praktische“ Inhalte einschließt. Die Volkshochschule, die unterschiedlichste Themenbereiche „theoretischer“ und „praktischer“ Natur in ihrem Programm versammelt, steht damit gewissermaßen in der Tradition dessen, was Mendelssohn meint. Eine Geringschätzung mancher Themenbereiche, etwa des sogenannten Kreativbereichs, verbietet sich von hierher. Mendelssohn erklärt am Beispiel der Sprache, dass Aufklärung durch die Wissenschaften erfolgt, Kultur hingegen wird durch gesellschaftlichen Umgang, durch praktischen Gebrauch, erlangt. Hieraus kann für die Didaktik abgeleitet werden, dass Bildung ein Geschehen ist, in dem Theorie und Praxis aufeinander bezogen sind. Für die Aufklärungsfunktion der Bildung ist gemäß Mendelssohn die Wissenschaftsorientierung als pädagogisches und andragogisches Prinzip bedeutsam, für die Kulturfunktion der Bildung hingegen die Gemeinschaft von Lernenden, allgemeiner eine gesellige Praxis der Erprobung und Übung. Bildung ist somit nicht gleichbedeutend mit Instruktion, sie ist auch nicht nur eine Angelegenheit des Studiums im stillen Kämmerlein.

Dadurch, dass Mendelssohn auch die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen betont, die für die Ermöglichung von Bildung gegeben sein müssen, weist er auch diesen äußeren Bedingungen eine Rolle für das Gelingen von Bildungsbemühungen zu. Zudem lenkt er den Blick auf sozial benachteiligte Menschen, denen es unter Umständen durch äußere Verhältnisse nicht ermöglicht wird, an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten, die aber doch ihre Bestimmung als Menschen ist, die sie qua Menschen haben. Dies führt nicht nur zu einem Mangel an Bildung bei den jeweiligen einzelnen Menschen, sondern auch zu einer „unharmonischen“ Gesellschaft, deren Bildungsniveau insgesamt

dadurch leidet. Im Interesse des Wohlergehens der Gesellschaft selbst liegt somit, sozusagen, eine öffentliche Verantwortung für die Bildung, die alle Menschen in einem Volk, in einer Gesellschaft, einschließt.

Die Volkshochschule heute versteht sich als eine Institution, an der sich genau diese öffentliche Verantwortung für die Bildung zeigt. Sie versteht sich als eine Institution, die offen und zugänglich für alle ist, die ein breites Bildungsangebot bereithält, das auf große und zuweilen auch auf kleine Fragen des Lebens Antworten geben und zu neuem Nachdenken anregen soll. Sie ist einem weiten Bildungsbegriff verpflichtet, der sich an der Breite des Lebens orientiert. Der Blick auf zwei prominente Denker in der Ideengeschichte der Bildung verdeutlicht nicht nur die herausragende Bedeutung der Bildung für das Wohlergehen von Mensch und Gesellschaft, sondern macht zugleich den unabgeschlossenen Charakter einer auf den gesamten Lebenslauf bezogenen Bildung deutlich. Comenius und Mendelssohn stehen für Ideen, die es auch heute noch wert sind, zur Kenntnis genommen, diskutiert und auf ihre Anwendung in der heutigen Zeit hin befragt zu werden. Manche dieser Ideen sind aktueller denn je.

Literatur

- Adorno, Th. W.: Aufklärung ohne Phrasen. Zum Deutschen Volkshochschultag 1956 – Ersatz für das „Studium Generale“?. In: Die Zeit, Nr. 41 vom 11. Oktober 1956, S. 4.
- Behm, B. L.: Moses Mendelssohn und die Transformation der jüdischen Erziehung in Berlin. Eine bildungsgeschichtliche Analyse zur jüdischen Aufklärung im 18. Jahrhundert. (Jüdische Bildungsgeschichte in Deutschland, Bd. 4.) Münster u.a. 2002.
- Čápková, D.: Erziehung im Werke des Comenius als lebensandauernder Prozeß. In: Heydorn, Heinz-Joachim (Hrsg.): Jan Amos Comenius. Geschichte und Aktualität 1670–1970. Bd. I. Glashütten im Taurus 1971, S. 119-142.
- Comenius, J. A.: Pampaedia. Lateinischer Text und deutsche Übersetzung. Herausgegeben von Dmitrij Tschizewskij in Gemeinschaft mit Heinrich Geißler und Klaus Schaller. Heidelberg 1960.
- Comenius, J. A.: Pampaedia – Allerziehung. In deutscher Übersetzung herausgegeben von Klaus Schaller. Sankt Augustin 1991.
- Comenius, J. A.: Große Didaktik. Übersetzt und herausgegeben von Andreas Flitner. Mit einem Nachwort zur neueren Comeniusforschung von Klaus Schaller. Stuttgart 10. Aufl. 2007 [In der lateinischen Originalfassung erstmals veröffentlicht 1657].
- Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. [DfV] (Hg.): Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung. Bonn: Deutscher Volkshochschul-Verband e.V. 2011.
- Europäischer Rat: Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Lissabon (24/3/2000, Nr. 100/1/00). https://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm (01.03.2020)
- Fick, Monika: Lessing-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart 4. Aufl. 2016.
- Friedenthal-Haase, M.: Wissensgesellschaft und lebenslanges Lernen: Zur Neubestimmung des Verhältnisses von Bildung und Lebensalter. In: Friedenthal-Haase, M./Meinhold, G./Schneider, K./Zwiener, U. (Hg.): Alt werden – alt sein. Lebensperspektiven aus verschiedenen Wissenschaften. Frankfurt/M. u. a. 2001, S. 207-221.

- Hager, F.-P.: Zur Idee der Andragogik in der pansophischen Pädagogik des J. A. Comenius. In: *Paedagogica Historica. International Journal of the History of Education. New series.* Bd. 28. H. 2, 1992, S. 217-234.
- Humboldt, W. v.: Ideen zu einem Versuch, die Gränzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen. In: *Humboldt, Wilhelm von: Schriften zur Anthropologie und Geschichte.* (Werke in fünf Bänden, I.) Darmstadt 4. Aufl. 2002 [1792], S. 56-233.
- Korthaase, W.: Johann Amos Comenius. Pädagoge und Mann des Friedens (1592 – 1992 [sic]). In: *Hessische Blätter für Volksbildung*, H. 2, 1992, S. 157-162.
- Kühne, G.: Moses Mendelssohn, die Aufklärung und das moderne Judentum. In: *Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft.* Band 59. Braunschweig 2007, S. 231-253.
- Kümmel, F.: Comenius (Jan Amos Komenský) 1592 – 1670. Vorlesungsskript. O.J. <http://www.friedrich-kuemmel.de/doc/Comenius.pdf> (01.03.2020)
- Lessing, G. E.: 18. Von Gotthold Ephraim Lessing, 21. Januar 1756. In: Mendelssohn, M.: Briefwechsel, I. Bearbeitet von B. Strauss. Mit Nachträgen von A. Altmann. (Gesammelte Schriften. Jubiläumsausgabe, Bd. 11.) Stuttgart – Bad Cannstatt 1974 [1756], S. 33-35.
- Meilhammer, E.: Europäische Bildungspolitik und lebenslanges Lernen: Probleme der Steuerung und Legitimation. In: Hof, Ch./ Zeuner, Ch./Ludwig, J. (Hg.): *Strukturen Lebenslangen Lernens. Dokumentation der Jahrestagung 2007 der Sektion Erwachsenenbildung der DGfE.* Baltmannsweiler 2009, S. 27-38.
- Mendelssohn, M.: Über die Empfindungen. In: Mendelssohn, M.: *Schriften zur Philosophie und Ästhetik*, I. Bearbeitet von Fritz Bamberger. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Berlin 1929 mit einem Bildnis und einem Faksimile. (Gesammelte Schriften, Jubiläumsausgabe, Bd. 1.) Stuttgart – Bad Cannstatt, 1971 [1755], S. 41-123. (Sechster Brief, S. 62-66.)
- Mendelssohn, M.: Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele. In *drey Gesprächen*. In: Mendelssohn, M.: *Schriften zur Philosophie und Ästhetik*, III, 1. Bearbeitet von Fritz Bamberger und Leo Strauss. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Berlin 1932. (Gesammelte Schriften, Jubiläumsausgabe, Bd. 3, 1.) Stuttgart – Bad Cannstatt 1972 [1767], S. 5-128.
- Mendelssohn, M.: Ueber die Frage: was heißt aufklären? In: Mendelssohn, Moses: *Kleinere Schriften*, I. Bearbeitet von Alexander Altmann. Mit einem Beitrag von Fritz Bamberger. (Gesammelte Schriften, Jubiläumsausgabe, Bd. 6, 1.) Stuttgart – Bad Cannstatt 1981 [1784], S. 113-119.
- Mendelssohn, M.: Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum. In: Mendelssohn, Moses: *Schriften zum Judentum*, II. Bearbeitet von Alexander Altmann. (Gesammelte Schriften, Jubiläumsausgabe, Bd. 8.) Stuttgart – Bad Cannstatt 1983 [1783], S. 99-204.
- Otto, V.: Erwachsenenpädagogik im Werk von Johann Amos Comenius. In: *Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung*, 14. Jg., H. 1-4, 2003, S. 84-88.
- Schäfer, E.: Quellen der Erwachsenenbildung in der Pampaedia des Johann Amos Comenius. In: Golz, Reinhard/Korthaase, Werner/Schäfer, Erich (Hrsg.): *Comenius und unsere Zeit. Geschichtliches, Bedenkenswertes und Bibliographisches.* Baltmannsweiler 1996, S. 187-200.
- Schäfer, E.: Die „Pampaedia“ (vor 1670) von Johann Amos Comenius. In: Koerrenz, R./ Meilhammer, E./ Schneider, K. (Hg.): *Wegweisende Werke zur Erwachsenenbildung.* Jena 2007, S. 35-47.
- Schaller, K.: Über die Stellung der Pampaedia im pansophischen Gesamtwerk des Comenius. In: *Comenius, Johann Amos: Pampaedia. Lateinischer Text und deutsche Übersetzung.* Herausgegeben von D. Tschizewskij in Gemeinschaft mit H. Geißler und K. Schaller. Heidelberg 1960. S. 498-507.
- Schaller, K.: *Die Pädagogik des Johann Amos Comenius und die Anfänge des pädagogischen Realismus im 17. Jahrhundert.* Heidelberg 1962.

- Schaller, K.: Johann Amos Comenius (1592 – 1670). In: Tenorth, H.-E. (Hg.): Klassiker der Pädagogik. Bd. 1: Von Erasmus bis Helene Lange. München 2003, S. 45-59.
- Schaller, K.: Johann Amos Comenius. Ein pädagogisches Porträt. Weinheim u.a.: Beltz 2004.
- Seneca, L. A.: Ad Lucilium epistulae morales LXX-CXXIV, [CXXV]. An Lucilium. Briefe über Ethik 70-124, [125]. In: Philosophische Schriften. Lateinisch und Deutsch. Viertes Band. Herausgegeben von Manfred Rosenbach. Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Manfred Rosenbach. Darmstadt 1999.
- Tschizewskij, D.: Die Handschrift der „Pampaedia“ und ihr Schicksal. In: Johann Amos Comenius: Pampaedia. Lateinischer Text und deutsche Übersetzung. Herausgegeben von D. Tschizewskij in Gemeinschaft mit H. Geißler und K. Schaller. Heidelberg 1960, S. 490-497.
- Tschizewskij, D.: Neue Comenius-Funde. In: Golz, R./ Korthaase, W./ Schäfer, E. (Hg.): Comenius und unsere Zeit. Geschichtliches, Bedenkenswertes und Bibliographisches. Baltmannsweiler 1996, S. 92-99.
- Voßkuhle, A.: Der Bildungsauftrag des Grundgesetzes. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 16-17/2019, S. 49-54.
- Wolf, F. A.: Darstellung der Alterthums-Wissenschaft nach Begriff, Umfang, Zweck und Wert. In: Museum für Alterthums-Wissenschaft. Herausgegeben von F. A. Wolf und Ph. Buttman. Erster Band. Berlin 1807, S. 1-145.